

Ergebnisse der Ausgrabung 2005 des Grabhügels 1 im Memlebener Forst

Mechthild Klamm und Olaf Schröder

Situation vor der Ausgrabung

Die kleine Hügelgruppe am Eichberg bei Memleben, Burgenlandkreis, in der der untersuchte Grabhügel 1 liegt, ist seit langem bekannt. Bereits 1964 wurden in der damaligen Flur 3, Flurstück 112, die Hügel unter Schutz gestellt, wobei jedoch nur zwei Hügel genannt waren¹. In den Jahren 1999 und 2000 erfolgten Begehungen durch die ehrenamtlichen Beauftragten U. Hüneburg und T. Körner, und im Jahre 2000 erfolgte durch B. Schlenker (Halle) eine weitere Begehung sowie die fotografische Dokumentation des Zustandes. Das Vorhandensein des dritten Hügels wurde dabei vermerkt. Damals waren die Hügel noch intakt, wie Aufnahmen aus dem Jahr 2000 zeigen (Abb. 1). Im Jahr 2003 wurden dem Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt in Halle (Saale) (LDA) Beeinträchtigungen an den Hügeln bekannt². Deutlich waren die Aufgrabungen am südlichen Hügel der drei in einer Nord-Süd ausgerichteten Reihe liegenden Hügel. Am Grabeloch waren auch aufgeworfene Steine sichtbar. Der mittlere Hügel war ebenfalls oberflächlich gestört. Aufgeworfen war hier rötliches Bodenmaterial, das nach visuellem Eindruck Hitze ausgesetzt gewesen sein könnte. Auch waren in der Umgebung der Hügel zahlreiche Aufgrabungen zu erkennen, die darauf schließen ließen, dass die Hügel und die Umgebung umfänglich und intensiv mit Sonden begangen und die Stellen, bei denen die Sonden

Signale gaben, aufgegraben worden waren. Der Mühe einer Wiederverfüllung der Grabelöcher unterzog man sich nicht. Auch die Hügel einer hangaufwärts in Richtung Unstrut gelegenen Hügelgruppe, bestehend aus drei, evtl. vier Hügeln, wiesen Eingrabungen auf. Nachdem anfänglich nur überlegt wurde, die Hügel in ihrer Oberflächengestalt durch Verfüllen der Grabelöcher wieder herzustellen, wurde – auch durch die Anregung des damaligen Ortsbürgermeisters H. Reich – in Betracht gezogen, eine wissenschaftliche Nachuntersuchung an einem der Hügel vorzunehmen, um einerseits das Ausmaß der Zerstörungen zu dokumentieren und andererseits durch die Untersuchung weiteren Beeinträchtigungen zuvorzukommen. Diese Untersuchung wurde dann 2005 vorgenommen.

Rahmenbedingungen der Untersuchung

Die Grundlagen für die Untersuchung des Hügels 1 wurden im Jahr 2004/05 gelegt. Im Winter 2004/05 erfolgten durch Studierende der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) unter der Leitung von A. Northe, zeitweise mit Anleitung durch die ehrenamtlichen Beauftragten B.W. Bahn sowie W. Fieber archäologische Feldbegehungen im nördlichen Waldgebiet³. Dabei wurde auch die östlich gelegene Altenburg bei Wangen, Burgenlandkreis, begangen sowie der Verlauf der Hohlwege nachvollzogen. Weiterhin erfolgte



Abb. 1 Der Grabhügel 1 am Eichberg bei Memleben, Burgenlandkreis, im Jahr 2000.

1 Siehe Archiv des LDA, Unterschutzstellungsurkunden.

2 Im Rahmen eines Ortstermines in Memleben im Frühjahr 2003 wurden M. Klamm (LDA) sowie R. Thrän (damals Untere Denkmalschutzbehörde Burgenlandkreis) von

einem Mitarbeiter einer Baufirma darauf aufmerksam gemacht, dass bei den Hügeln Aufgrabungen stattgefunden hätten, die er bei seinen Spaziergängen im Wald bereits im Herbst des Vorjahres festgestellt habe.

3 Unterlagen hierzu befinden sich im Institut für Kunstgeschichte und Archäologien Europas der MLU (IKARE).



Abb. 2 Vermessung der Grabhügel 1 bis 3 bei winterlichen Verhältnissen 2004/05.

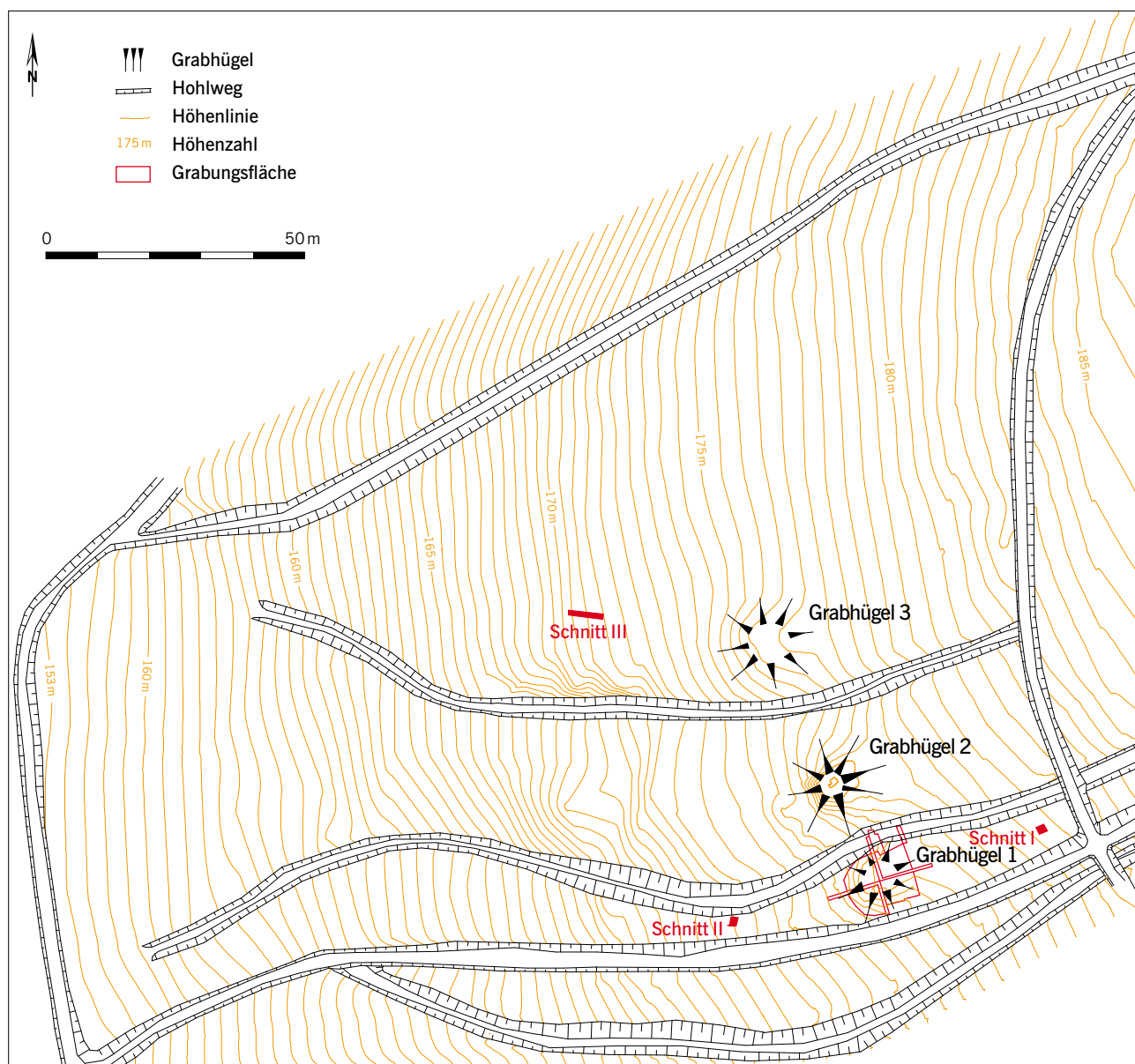


Abb. 3 Vermessungsplan des Geländes am Eichberg im Umfeld des untersuchten Grabhügels 1. Zwischen den Grabhügeln verlaufen alte, nicht mehr genutzte Hohlwege. Der Weg südlich des untersuchten Hügel wird heute noch genutzt.

Abb. 4 Grabhügel 1, Bef. 5: Steinkonzentration mit größerem Stein im Hügelmantel. Möglicherweise war der größere Stein als Stele auf dem Hügel aufgestellt.



auch eine Betrachtung der Grenzsteine. Hier verlief die Kreisgrenze Eckartsberga-Querfurt, die auf dem historischen Messtischblatt 2747 eingetragen ist⁴.

Im Februar/März 2005 erfolgte die tachymetrische Einmessung des Grabhügelareals unter Leitung des LDA (O. Schröder) und Mitwirkung von T. Fladung (LDA) mithilfe von Studenten der MLU (Abb. 2). Es wurde ein Vermessungsplan des Geländes erstellt, anhand dessen die Lage der Grabhügel, der Hohlwege und der Untersuchungsflächen ersichtlich ist (Abb. 3). Das Gelände wurde damals außerdem durch G. Virkus (LDA) geophysikalisch untersucht⁵.

Die Hügel der kleinen Grabhügelgruppe wurden von Süden nach Norden als Hügel 1–3 bezeichnet (vgl. Abb. 3). Ausgegraben wurde der südliche Grabhügel 1, der in einer Höhenlage von etwa 174 m NHN liegt. Dessen Ausgrabung sowie die Anlage weiterer Schnitte begannen am 14.03.2005 und wurden am 31.05.2005 weitgehend beendet; Restarbeiten wurden noch bis Mitte Juni 2005 erledigt. Die Wiederherichtung des ausgegrabenen Hügels erfolgte bis 31.07.2005.

Die im Anschluss an die Ausgrabung erfolgte Rekonstruktion des Hügels orientierte sich an den damaligen Erkenntnissen zu den Befunden der Bronzezeit im Grabhügel; daher wurde er mit Steinen abgedeckt. Da in dem Grabhügel oberflächennah eine Steinkonzentration (Bef. 5) mit einem längeren, massiven Stein aufgefunden wurde (Abb. 4), wurde angenommen, dass ehemals auf dem Hügel eine Stele aufgestellt war. Somit wurde der rekonstruierte Hügel mit einer Steinstele in dessen Mitte bekrönt.

Zur Untersuchung des Grabhügels wurden vier Quadranten (I–IV) angelegt, und zwar der Nordost-Quadrant I, der Südost-Quadrant II, der Südwest-Quadrant III und der Nordwest-Quadrant IV (Abb. 5). Diese wurden von oben her mit Zwischenplana abgeteuf. Zwischen den einzelnen Quadranten blieb jeweils ein etwa 0,6 m breiter Steg stehen,

um anhand der Profile die Befunde zum Aufbau des Hügels erfassen zu können (Abb. 6a–c; 7a–c). Diese Grabungsmethodik ist bei der Ausgrabung von Grabhügeln gemeinhin üblich. Allerdings ergab sich daraus auch die Notwendigkeit, die Befunde im Hügel, v. a. die der bronzezeitlichen Nachbestattungsphase, z. T. in zwei oder auch mehr Dokumentationsritten zu untersuchen, da ein Teil der Bestattungen beim Abteufen der Plana bereits zu dokumentieren und zu

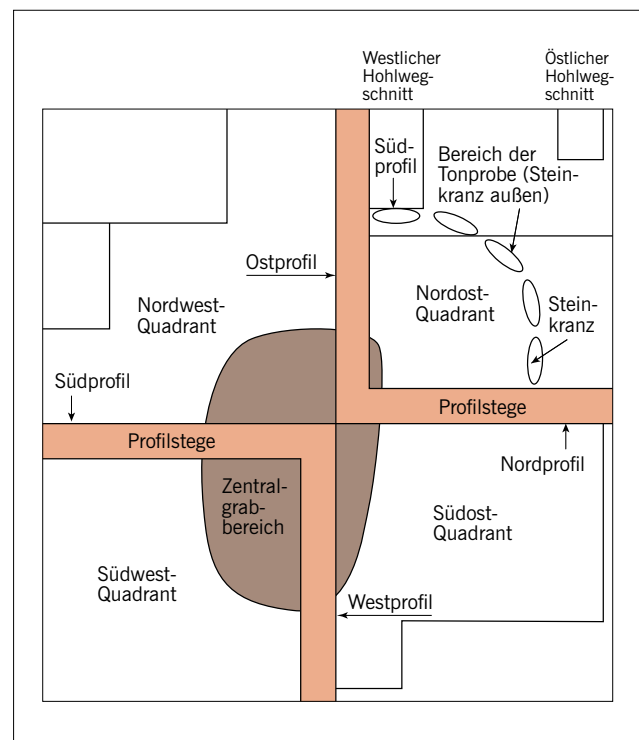


Abb. 5 Grabhügel 1: Skizze der Schnitt- und Profilbezeichnungen.

4 Handschriftliche Eintragung auf dem historischen Messtischblatt 2747 Bibra, aufgenommen 1852, herausgegeben 1872, im Fundstellenarchiv des LDA.

5 Auf den Plänen der geophysikalischen Untersuchungen durch G. Virkus (LDA; Unterlagen in der Grabungsdokumentation zum Grabhügel Memleben, Aktivitätsnum-

mer 743) zeichnen sich die Grabhügel sowie die Hohlwege deutlich ab. Auch Störungen (bspw. Metall im Erdboden) sind gut erkennbar.



Abb. 6a Ausgrabungssituation des Grabhügels, Blick von Norden. Deutlich erkennbar sind der Nordwest- und der Nordost-Quadrant, die dazwischenliegenden Profilstege sowie die Schnitte durch den Hohlweg im Bildvordergrund. Auf der linken Bildseite ist der Meilerplatz über dem östlichen Grabhügelbereich anhand der schwarzen Holzkohleauflage verifizierbar. Die Steine der bronzezeitlichen Bestattungsphase sind in den Profilen deutlich sichtbar. Im rechten Quadranten liegen an der Grabungsbasis die Steine des Mauerammergrabes und darüber die der bronzezeitlichen Zentralbestattung (Abb. 6b und c – Profilzeichnungen – im Anhang S. 72–73).

bergen war, und der andere Teil der Bestattungen noch in den Profilstegen zu verbleiben hatte. Diese wurden erst in der Schlussphase der Untersuchung nach erfolgter Profildokumentation beim Abbau der Stege dokumentiert und geborgen. In der dokumentarischen Nachbereitung erfolgte dann die zeichnerische Darstellung der Gesamtsituation der Bestattungen.

Zur Untersuchung des nördlich anschließenden Hohlweges wurden zwei Nord-Süd ausgerichtete Profile angelegt: der westliche Hohlwegschnitt, ausgehend vom Nordwest-Quadranten, und der östliche Hohlwegschnitt, ausgehend vom Nordost-Quadranten⁶. Das Südprofil des westlichen Hohlwegschnittes lag im Bereich des Steinkranzes der jüngeren bronze- oder frühen eisenzeitlichen Hügelphase, sodass anhand des dortigen Profils der Aufbau des Hügels in seinem Randbereich dokumentiert werden konnte.

Zur Klärung der Beschaffenheit des Untergrundes außerhalb des Grabhügels wurden zwei Suchschnitte (I und II)

geöffnet. Auch wurde durch eine Ackerterrasse, die in der Nähe der Grabhügel lag, Suchschnitt III angelegt.

Die archäologisch deutlich erkennbaren Befunde, also die Grabanlagen oder Keramikdeponierungen, erhielten jeweils eine Befundnummer. Die unterschiedlichen Erdschichten, wie auch der Meilerplatz, wurden nicht mit einer Befundnummer versehen.

Parallel zu den Ausgrabungen wurden die Bodenverhältnisse visuell begutachtet (Klamm) sowie Boden- und Gesteinsproben vornehmlich als Rückstellproben entnommen, und zwar aus den erhalten gebliebenen Profilstegen, die die einzelnen Quadranten voneinander trennten, sowie aus dem Zentralbestattungsbereich und aus den Vergleichsprofilen im Umfeld des Grabhügels (Suchschnitte I bis III)⁷.

Des Weiteren wurden Bodenprofile sowohl im Grabhügel als auch in der Umgebung während der Grabungsarbeiten durch W. Kainz, Landesamt für Geologie und Bergwesen Sachsen-Anhalt (LAGB), für die bodenkundliche Landesauf-

6 Ein weiterer Suchschnitt durch den Hohlweg wurde weiter östlich im Wald durch die Grabungsmitarbeiter angelegt und durch den ehrenamtlichen Beauftragten Bahn am 21.06.2005 dokumentiert.

7 Die Probenahme erfolgte laufend zum Grabungsgeschehen der Ausgrabung des Grabhügels 1 in der Zeit vom 14.03.–02.06.2005, weitere Probenahmen aus den Profilsokeln und den Suchschnitten erfolgten bis 10.06.2005 und darüber hinaus, gleichzeitig

begann die Wiederherstellung des Hügels und des Geländes bis 31.07.2005. Die Proben – vornehmlich Rückstellproben – wurden im Wesentlichen von M. Klamm entnommen, einige Proben auch von North und Schröder.



Abb. 7a Blick auf den Grabhügel von Nordost. Erkennbar sind im Bildvordergrund (Nordost-Quadrant) noch die letzten Randsteine der bronzezeitlichen Grabeinfassung. In den Profilen sind die Steine der bronzezeitlichen Steinpackungsgräber sichtbar. Die im Profil erkennbaren großen Steine im Südost-Quadranten gehören zu der neolithischen Steinkiste. Der schwärzlich gefärbte Boden im Bildvordergrund ist noch der Rest des dort gelegenen Meilerplatzes (Abb. 7b und c – Profilzeichnungen –im Anhang S. 74–75).

nahme dokumentiert. Für Laboranalysen im LAGB wurden aus den dokumentierten Profilen Bodenproben entnommen. Auch durch das LDA wurden Bodenproben an verschiedenen Stellen entnommen. Einige dieser Proben wurden 2014 von S. Polifka im Rahmen seiner Masterarbeit am Institut für Agrar- und Ernährungswissenschaften der MLU untersucht⁸.

Durch die Hanglage und durch oberflächliche Veränderungen wirkte der Hügel 1 im Geländebefund eher klein, und es bestand vor Beginn der Ausgrabungen der Eindruck, dass nach kurzer Zeit die Basis des Hügels erreicht werden würde (vgl. Abb. 6a). Im Grabungsbefund zeigten sich dann die Befundstrukturen wesentlich komplexer und umfangreicher als anfänglich vermutet, da die erste Grabanlage in den Untergrund eingetieft war und dass wohl auch die Bodenangleichungen im Zuge der Nutzung der östlichen Hügelseite als mittelalterlicher/neuzeitlicher Meilerplatz den Hügel wesentlich geringmächtiger erscheinen ließen als er tatsächlich war.

Grabhügel sind nicht nur aus archäologischer Sicht, sondern auch für bodenkundliche Fragestellungen äußerst wertvolle Archive (siehe Anm. 8). Denn die Bodengegeben-

heiten unter dem Grabhügel (begrabener Boden) sowie in der Hügelschüttung geben wichtige Hinweise darüber, wie sich Landschaft und Boden auch durch die anthropogenen Einwirkungen im Laufe der Zeit verändert haben.

Denn zum einen wird mit dem Bau des Grabhügels die alte Erdoberfläche zumeist nicht oder kaum beschädigt, sondern mit dem Bodenmaterial des Hügels überschüttet, wobei das Erscheinungsbild des Bodens zur Zeit der Grabhügelentstehung konserviert wird. Zum anderen bilden sich in der Hügelschüttung im Laufe der Zeit weitere Böden, die Auskunft zur Bodenentwicklung seit der Entstehung des Hügels und zu verschiedenen Nutzungsphasen geben.

Die ursprüngliche Lagerungsstruktur des als Hügelbaumaterial verwendeten Erdbodens wird durch das Aufgraben und die Wiederablagerung zerstört. Daher ist der Boden der Hügelschüttung lockerer als natürlich gelagerter Erdboden. Regenwasser kann schneller hindurchfließen, sodass Bodenbildungsprozesse mit Lösung von Bodenbestandteilen und Stoffabfuhr in tiefere Bodenschichten in anthropogenen Strukturen schneller ablaufen können als in ungestörtem Erdboden.

⁸ Zu den bodenkundlichen Verhältnissen des Grabhügels siehe Beitrag Kainz u. a., »Naturraum«, in diesem Band.